

Büromaschinenproduzent „Olympia“ und die griechische Arbeitsmigration in Nordwestdeutschland

# „In Deutschland wartet das Paradies auf uns“

„Endlich kommt jemand und schreibt unsere Geschichte auf!“ Mit diesen Worten begriffste der erste griechisch-deutsche Dolmetscher der Olympia Werke im friesischen Schortens-Roffhausen, Paul Fostiropoulos, die Autorin Maïke Wöhler zu Beginn ihres kulturwissenschaftlichen Projekts. In ihrem Buch „In Deutschland wartet das Paradies auf uns“ erzählt sie auf eine sehr tiefgründige und persönliche Weise die bislang unerschlossene Geschichte griechischer Arbeitsmigrantinnen und -migranten, die in den 1960er Jahren nach Nordwestdeutschland ausgewandert sind.

Von Friedrich Engelmann

Die Auseinandersetzung mit den sogenannten „Olympianern“ in dem Buch „In Deutschland wartet das Paradies auf uns“ bringt interessante und bisher kaum oder gar nicht erschlossene Facetten der griechischen Arbeitsmigration in Nordwestdeutschland ans Tageslicht. Die Autorin Maïke Wöhler behandelt darin Einwanderungsgeschichten von Griechinnen und Griechen, die ab den 1960er Jahren in den Olympia Werken in Friesland Beschäftigungen aufgenommen haben. Grundlage für die Publikation, die in neun thematisch unterschiedlich ausgerichtete Kapiteln gegliedert ist, bilden unzählige Interviews, die Wöhler mit Zeitzeugen – darunter sowohl Einheimische als auch Eingewanderte – führte und die anschaulich vergangene Lebensrealitäten skizzieren. Wörtlich wiedergegebene Interviewpassagen und historische Fotografien verleihen dem Buch eine besondere Authentizität. Darüber hinaus bietet es Einblicke in unterschiedlichste Dokumente – wie Tarifverträge oder Bewertungsbögen –, die mit der Arbeit von Griechinnen und Griechen in den Olympia Werken in Zusammenhang standen. Besonders zu würdigen ist die intensive und kultursensible Recherche des Projektes: Nach der Schließung des Stammwerkes von Olympia in Friesland im Jahr 1992 wurden sämtliche Personalakten und Daten der ehemaligen Beschäftigten vernichtet und regionale Meldedaten im Zuge der Digitalisierung gelöscht. „Die Beschäftigung mit sehr persönlichen Themen erforderte ein hohes Maß an Vertraulichkeit“, betonte die Autorin im Gespräch mit der *Griechenland Zeitung* (GZ).

## Ein Arbeitgeber von Welt

Arbeiten „auf Olympia“ ist eine Rede- und wendung, die von den zahlreichen ehemaligen Arbeiterinnen und Arbeitern geprägt wurde, die vor ihrer Anstellung bei den Büromaschinenwerken „auf der Werft“ tätig waren. Ein Job bei Olympia war sowohl für Einheimische als auch für Zugewanderte sehr attraktiv. Der in den 1960er Jahren in über 140 Ländern präsente und damit weltweit führende Produzent von Schreib- und Rechenmaschinen konnte seinen Angestellten angesichts eines rasanten Wachstums lukrative Bedingungen bieten. In Zeiten des Arbeitskräftemangels in Deutschland



Die Autorin Maïke Wöhler  
in der GZ-Redaktion (Foto: Jan Hübel)

war deshalb die Anwerbung ausländischer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein wichtiger Baustein für den unternehmerischen Erfolg. Dem Prinzip der Leistungsgesellschaft folgend fand die tarifliche Einstufung der Angestellten nach Arbeitsbewertungsbögen statt, die in Kategorien wie Können, Verantwortung und Arbeitsbelastung gegliedert waren. Ein Novum bei Olympia bestand darin, dass die griechischen Gastarbeiter eine tarifliche Gleichstellung gegenüber ihren deutschen Kollegen genossen. Auch deshalb entwickelte sich Wilhelmshaven in Friesland rasch zu einem Ballungszentrum für Zugewanderte aus Hellas.

## Neubeginn und Abschied

Die Gewinnung von Arbeitskräften für den deutschen Markt ging zwangsläufig mit Abschiedsgeschichten in Griechenland einher. Kinder mussten meist aus Kosten- und Platzgründen zurückbleiben. Maïke Wöhlers Buch macht es sich deshalb zur Aufgabe, auch an diese schmerzhaften Trennungen von Familien zu erinnern. Sehr empathisch wirkt etwa die Geschichte der ehemaligen Olympianerin Anastasia, die gemeinsam mit ihrem Mann ihr griechisches Heimatdorf und die Kinder zurückließ, um in Schortens-Roffhausen als Gastarbeiterin anzufangen. Im GZ-Gespräch hob die Autorin die Schilderungen von Anastasia als besonders einprägsam hervor, da sie die Ausmaße des transgenerationalen Traumas dieser Zeit klar aufzeigten. „Die Kinder“, so erzählt Wöhler, „sprachen ihre Mutter beispielsweise bei ihrer Rückkehr nach Griechenland nach fünf Jahren als Tante an, da ihre Oma während ihrer Absenz die Mutterrolle eingenommen hatte“.

Diese Kinder und Jugendlichen, die häufig bei den Großeltern, anderen Verwandten oder sogar Nachbarn in Griechenland aufwuchsen und oft erst Jahre nach der Trennung mit vielen Dingen aus der Heimat beladen nach Deutsch-

land kamen, um ihre Eltern wiederzusehen, wurden auch als „Kofferkinder“ bezeichnet. Blieben diese in der Folge in Deutschland, wurde häufig von der „Zweiten Generation“ gesprochen. Die Autorin argumentiert jedoch, dass vielmehr von der „Generation Einkommalfünf“ die Rede sein müsste, da es sich um Menschen handelte, die mit Erlebnissen und Erinnerungen aus der alten wie aus der neuen Heimat aufwuchsen.

## Herausforderung der Integration

Abseits der Auseinandersetzung mit Berufsalltag und Familienleben vermittelt „In Deutschland wartet das Paradies auf uns“ überdies zahlreiche Anekdoten aus der Freizeit griechischer Zugewanderter. Positivbeispiele finden sich ebenso darunter wie Geschichten von den Schwierigkeiten bei der Integration. So bildeten beispielsweise einige Olympianer Mitte der 1960er Jahre einen eigenen Fußballverein, der zu einem beträchtlichen Teil aus Griechen bestand, aber auch Mitspieler aus Deutschland oder der Türkei – einem weiteren Gastarbeiterland – aufnahm und so den internationalen Zusammenhalt stärkte. Auch die griechisch-orthodoxe Kirche in Deutschland fungierte als integratives und vereinesendes Element – Priester wie Dr. Vasileios Thermos etwa waren Vertrauenspersonen und Ansprechpartner für sämtliche Belange. Etliche griechische Frauen wie Vasiliki K. nahmen sich auch der deutschen Kulinarik an. Einst kochte sie für 200 Leute Grünkohl und wurde in der lokalen Zeitung anschließend als beste Köchin von Ostfriesland geehrt.

Als Schlüssel zur gelungenen Integration nannten viele der Befragten die griechische Kultur und Mentalität, die sich unter dem Begriff *Philotimo* zusammenfassen lässt. *Philotimo* beinhaltet den Respekt vor der Würde anderer, die Menschenliebe, Liebe zum Ehrgefühl und Großzügigkeit. „Die damit verbundene Entwicklung der Interkulturalität ist als ein wichtiges, wegweisendes Zeichen der gesellschaftlichen und sozialen Teilhabe aller Menschen zu sehen, die mittlerweile in mehreren Generationen in Deutschland leben und arbeiten“, so Maïke Wöhler gegenüber der GZ.

Diesen erfolgreichen Leistungen im Rahmen der Integrationsbemühungen standen jedoch auch Hindernisse gegenüber. Viele Griechen äußerten, dass die Unterbringung in Wohnheimen ein großes Hemmnis darstellte, da man innerhalb der Diaspora zumeist ausschließlich unter sich war. Auch Sprachbarrieren konnten oft nicht in ausreichendem Maß abgebaut werden. Aus diesem Grund glich das Leben einiger Gastarbeiter in Deutschland einer „Wartesaalsituation für Rückkehrwillige“ – für sie wurde das Arbeitsland nicht zu einer neuen Heimat. In Anlehnung an ein bekanntes Zitat von Max Frisch („Wir riefen Arbeitskräfte, und es kamen Menschen“) würden alle diese Beispiele der Autorin zufolge die Gültigkeit folgender Aussage unterstreichen:

„Wir haben Menschen gerufen, und es sind Menschen gekommen!“

## Was bedeutet Heimat?

„In Deutschland wartet das Paradies auf uns“ diskutiert im Kontext des Ankommens und Verortens sehr differenziert den Heimatbegriff – etwa als einen immer in Bewegung befindlichen Prozess, der aus der Geschichte und aus den Geschichten der Erinnerung gespeist wird. Ein ehemaliger griechischer Gastarbeiter versteht Heimat als ein Gefühl, das man mit Worten nicht exakt beschreiben kann. Sie ist dort, wo das Herz ist, wo einen die Menschen verstehen, wo man sich nicht verstellen muss und wo Leute sind, die man mag und die einen mögen. Für eine weitere Griechin ist Heimat schlicht, wo die Familie und sie selbst ist – in ihrem Fall in Wilhelmshaven und nicht mehr in Griechenland.

## Gegen das Vergessen

Maïke Wöhler schafft es in ihrem Buch, ein prägendes Kapitel der jüngeren deutschen Geschichte differenziert abzubilden. Das Ganze wird durch den Einsatz von zahlreichen Fotografien, Archivadokument und wörtlichen Zitaten sehr anschaulich – wenngleich letztgenannte Passagen den Lesefluss gelegentlich leicht beeinträchtigen. In jeden Fall schreibt „In Deutschland wartet das Paradies auf uns“ durch das Sichtbarmachen der Migrationsgeschichte von Griechinnen und Griechen erfolgreich gegen das Vergessen an und unterstreicht die Bedeutung von Interkulturalität und gesellschaftlichem Miteinander. Anhand der Vielzahl spannender und emotionaler Anekdoten, die einen vielschichtigen und aufgeklärten Blick auf die Geschichten der Menschen ermöglichen, zeigt das Buch, wie ein Zusammenleben in Vielfalt funktionieren kann – angesichts aktueller Themen wie Fachkräftemangel und Zuwanderung in Deutschland und Europa: absolut zeitgemäß!



Wöhler, Maïke: „In Deutschland wartet das Paradies auf uns“ – Die Olympia Werke und die griechische Arbeitsmigration in Nordwestdeutschland, 252 Seiten, Dispersionsbindung, 185 SW-Abbildungen, 24 x 15,5 cm, transcript Verlag, 2023. ISBN: 978-3-8376-6788-2. Preis: 38 Euro